



Viel mehr als Kollegen im neuen Shop in der Glashüttenstraße: AMIN, LENA, MARCEL und DOMINIK wohnen derzeit auch zusammen in der Groß-WG von Marcel. „Wir sind mehr als Freunde, das ist meine neue Familie“, sagt Amin.

Vom Glück, etwas zu bewegen

Für die Ehrenamtlichen in den Messehallen hat eine neue Ära begonnen: Sie haben einen Verein gegründet, liefern Kleidung in Flüchtlingslager im Irak oder auf Lesbos, haben einen Shop eröffnet und sind in ein neues Lager gezogen.

TEXT: BIRGIT MÜLLER
FOTOS: MAURICIO BUSTAMANTE

Die Zeichen bei Deutschlands berühmtester Kleiderkammer in den Messehallen stehen eigentlich immer auf Veränderung. Wenn diese Ausgabe erscheint, ist sogar die Messehalle schon Vergangenheit: Die Halle B7 ist dann schon besenrein übergeben. Und 2500 Paletten mit Kleidung, Bettdecken, Schuhen, Schlafsäcken und Isomatten sind im neuen Lager bei Hermes in Bramfeld. „Ich weiß schon gar nicht mehr, wie oft wir umgezogen sind“, sagt René, so etwas wie der ehrenamtliche Cheflogistiker hier. René bezeichnet sein Engagement deshalb als eine Art Reise. Eine Reise, die jetzt vielleicht bald endet, weil der Mietvertrag bei Hermes über drei Jahre läuft. Dann will der 42-Jährige sich auch mal wieder mehr seinem Beruf und seiner IT-Firma widmen – und seiner Familie. Das alles kam nämlich seit August wie bei vielen Helfern hier deutlich zu kurz.

Aber ob das wirklich was wird mit dem „Ende der Reise“? Ziemlich unwahrscheinlich. Bei dieser Hilfsorganisation bewegt sich ständig was, und die Aufgaben werden größer und größer. Vor ein paar Wochen haben die Ehrenamtlichen einen Verein gegründet: Hanseatic Help. Und einen Shop in der Glashüttenstraße namens Hanseatic Heels haben sie aufgemacht mit all den Spenden, die Flüchtlinge derzeit nicht brauchen: High Heels und Abendkleider beispielsweise.

Das ist aber nicht René's Beritt. Er organisiert gerade eine Riesenaktion: In der Halle werden Lastwagen beladen, die in Flüchtlingslager in den Irak oder auf Lesbos fahren. 20 Wagenladungen sollen insgesamt raus. „Auf Lesbos gibt es keine funktionierenden Behörden mehr, die Menschen werden einfach ihrem Schicksal überlassen“, sagt er. Alles laufe nur über

Hilfsorganisationen und Ehrenamtliche. Und nicht nur das: Jetzt kommen sogar schon Spenden aus der ganzen Welt nach Hamburg. Aus China angeblich 100.000 Jacken. Kein Wunder, dass René martialisch sagt: „Jede Herausforderung war bisher kriegsentscheidend.“ Und dann kürzertreten? Doch, sagt René ernst. Aber damit das Niveau gehalten oder sogar ausgebaut werden kann, muss sich bald wieder etwas ändern, sagt er: In Zukunft brauche man mindestens

RENÉ, einer der Cheflogistiker, an einem der letzten Tage in den Messehallen: Schon seine Lehrerin bescheinigte ihm Organisationstalent. So ein Mammutprojekt wie die Kleiderkammer hat er allerdings noch nie betreut.





„Wir sind eine große *glückliche* Bande.“ DOMINIK

RUDI hat durch sein Engagement in den Messehallen den Sinn seines Lebens wiedergefunden. 60 bis 80 Stunden arbeiten einige Helfer hier wöchentlich – auch Rudi.

einen Festangestellten und einen Lkw-Fahrer. Aber trotz der ganzen Schuferei: Helfen ist nicht nur sinnvoll, sondern beglückt auch.

Es muss ja nicht gleich so weltbewegend sein wie bei Rudi und Dominik. Rudi ging es Anfang des Jahres noch richtig schlecht: Der Schweizer Monteur hat vor zwei Jahren seine Frau und sein Kind bei einem Verkehrsunfall verloren. „Es war, als hätte eine Welle mein Leben weggezogen“, sagt der 34-Jährige. Alles war ihm egal. Als er ganz unten war, wollte er woanders ein neues Leben anfangen, nahm einen Job in Hamburg an, wurde gefeuert und landete auf der Straße. Eines Tages kam er in die Messehallen, eigentlich, um selbst um Hilfe zu bitten – und blieb, als Helfer. „Was mir fehlte, war eine Perspektive, die habe ich hier gefunden“, sagt er. Und nicht nur das: Rudi hat eine Unterkunft gefunden – und eine neue Liebe.

Dominik, 27, sagt, dass er gerade glücklich ist. Starke Worte für einen Obdachlosen. Auch sein Lebensmittelpunkt ist seit Monaten die Kleiderkammer. Es sei so toll mitzuerleben, wie es bei all den Menschen, die hier arbeiten, „Klick gemacht hat im Kopf“, sagt er. „Immer wird gesagt: Hier ist

die Grenze, aber es gibt hier keine.“ Anfangs schlief er nach einem 16-Stunden-Tag sogar manchmal hier – auf einem Feldbett. Und er fand einen Freund: Auf dem Hauptbahnhof lernte er einen syrischen Flüchtling kennen: Amin (25). Der wollte eigentlich weiter nach Schweden. „Wir haben die ganze Nacht geredet und haben schnell eine Verbundenheit gespürt.“ Schweren Herzens verabschiedeten sie sich.

Am Tag drauf trafen sie sich in den Messehallen wieder, die Grenze nach Schweden war geschlossen und so blieb Amin. Hier in der Halle haben Amin und Dominik auch Marcel kennengelernt. Der wiederum hat die beiden in seine Achter-WG eingeladen.

Diese Menschen, sagt Amin, seien nicht nur seine Freunde: „They are my family.“ Seine echte Familie ist noch in Syrien. „Aber ich werde irgendwann arbeiten“, sagt der Schiffsmechaniker. „Und wenn ich Geld habe, dann hole ich sie.“

Bis dahin versuchen alle nur eins: viel zu schaffen – und das zu bleiben, was sie gerade sind. „Wir sind eine große glückliche Bande“, sagt Dominik. ●

Info: www.hanseatic-help.de